

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zahlung 1.10 Mark, vierteljährlich
3.30 Mark, durch die Post 3.25 Mark
ausschließlich Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Um am-
lichen Zeitungs-Verzeichnisse unter
Einschaltung einzutragen, für un-
erlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Genehmigung der
„Ecole-Feitung“ gestattet.
Gesamt der Geschäftsstelle Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133,
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 spalten Kolonne
ober dem Raum mit 30 Wn. berech-
net und in unsern Anzeigenspalten
und allen Anzeigen-Gebühren an-
genommen. Reklamen die Seite 1 Wn.
Schluss der Anzeigen-Aufnahme
vormittags 11 Uhr für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Abbestellun-
gen von Anzeigenaufträgen, soweit
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erstmal täglich zweimal
Sonntags einmal
Schreibleitung und Kompt-Geschäfts-
stelle: Halle, Er. Bräuhausstraße 17.
Haben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 233.

Halle, Sonntag, den 20. Mai

1917.

Die zehnte Isonzoschlacht.

Keine Erfolge der italienischen Blutosper.

Der erste Eindruck der italienischen Offensive.

I. S. Von der italienischen Grenze meldet unser H. L. Mitarbeiter: Das Volk hatte sich bis zum letzten Augenblick der Hoffnung hingegeben, daß Cadorna den französisch-englischen Verbündeten genügenden Widerstand entgegenzusetzen und von einem zweifachen Angriff absteifen würde. Aber dann kamen zahlreiche Meldungen von der Massenflucht der Soldaten, die an die Front sollten, und von schweren Zusammenstößen zwischen Soldaten und Gendarmen, und man mußte Besorgnis. Alle von Mailand eintriefenden Meldungen bekräftigten die Lage, wie sie einerseits durch die Not des Volks, andererseits durch die Angst vor dem Scheitern der neuen Offensive geschaffen worden ist, als im höchsten Grade beunruhigend. Auf dem Hauptbahnhof in Mailand haben wiederholte schwere Ausfaltungen der Masse bei der Abfahrt von Soldaten stattgefunden. Dadurch ist die Erregung des Volkes außerordentlich gestiegen. Die übergehe abstrichlich die Darstellungen von Leuten, die durch jene Ausfaltungen in ihrem persönlichen Urteil stark beeinflusst worden sind. Ich beschränke mich auf die Wiedergabe von Aufzeichnungen eines betreffenden Kammerabgeordneten, der mir erklärte:

Die Offensive Cadornas war schon vor fünf Wochen befohlene Sache. Sie sollte spätestens eine Woche nach Osnen beginnen. Versuchen wurde, darüber gehen die Meinungen auseinander. Möglich, daß außer dem König auch die Regierung schwere Bedenken nicht unterdrücken konnte. Schließlich wurde der englische Druck so stark, daß es kein Ausweichen mehr gab. England drohte, alle seine Fußtruppen nach Italien einzufellen und die amerikanischen Fußtruppen zu verhindern, wenn Cadorna nicht wenigstens den Versuch machte, den militärischen Verpflichtungen Italiens nachzukommen. In tagelangen Beratungen zu Rom und im Hauptquartier wurde die Frage erörtert, ob der Sonderfrieden nachzuhandeln oder dem englischen Drängen nachzugeben wäre. Welche Umstände schließlich Ausschlag im Sinne einer neuen Offensive gegeben haben, wissen nur die Eingeweihten. Evident aber darf diese zehnte Offensive als der letzte Versuch Italiens betrachtet werden, eine militärische Entscheidung herbeizuführen. Im Volk herrscht größte Verwirrung, und die Gefahr ist außerordentlich groß geworden, daß die Rückwirkung einer abermals gescheiterten verlustreichen Offensive sich in schweren innerpolitischen Krisen, wenn nicht gar in der Revolution äußern würde.

WTB. London, 17. Mai. (Reuters). Das Kriegsamt meldet: Schwere britische Artillerie nimmt an der italienischen Offensive an der jüdischen Front teil und bringt wesentliche Erfolge.

Berlin, 19. Mai. Die neue italienische Offensive wird von der italienischen Presse mit allgemeinen Besensarten kommentiert. Die „Tribuna“ erklärt, die Operationen des Vorjahres seien nur Vorbereitung für die wirkliche Offensive gewesen, die jetzt beginnt. Die „Voca Nazionale“ schrieb, daß viele Leute in Italien englisch geworden seien und die tollsten Gerüchte ungehört verbreitet würden. Deshalb sei es nach Ansicht der Kriegsleute notwendig, daß die Offensive beginne, damit gute Nachrichten von der Front den Mut im Lande heben.

Italienischer Heeresbericht

am 18. Mai. Gestern befestigten sich unsere Truppen tagsüber in wichtigen eroberten Stellungen östlich des Isonzo und führten die Verbindungslinien. Diese in Eile ausgeführte Tätigkeit wurde behindert durch neue heftige Gegenangriffe des Gegners, die aber alle vor dem unerschütterlichen Widerstand der tapferen Görger Armee scheiterten. Bereits in der Nacht vom 17. Mai hatte der Feind im Schutze der Dunkelheit verschiedene Heeresfälle auf unsere Stellungen an den Brückenköpfen von Bora (?), Serravalle (Höhe 502) und Grazzano versucht. Im folgenden Morgen erneuerte der Feind überall unter Einfluß harter Refernen seine Anstrengungen, die in der Gegend von Bobice und südlich Grazzano besonders heftig waren. Durch das Feuer unserer Artillerie zerschmettert flogen die feindlichen Massen auseinander und wurden von unserer Infanterie angriffen und zerstreut, die an mehreren Punkten die Anführer nennend umfiel und zum Rückzug zwang. Die Zahl der bei dem 14. Mai gefallenen Gefangenen ist bis gestern auf 6432 gestiegen, darunter 10 Offiziere. Es ist noch nicht möglich gewesen, die Kriegsbeute zu zählen. An der ganzen Front von Tolme bis zum Meer ging der heftige Artilleriekampf weiter. Görz wurde von neuem schwer beschädigt. Unsere zwischen Volsen-schluchten stehenden Luftschiffe überflogen die Gegend hinter der feindlichen Front östlich von Görz und bewarfen dort Truppenlager mit Bomben. Sie kehrten dann unversehrt in unsere Dinsten zurück.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

WTB. Wien, 19. Mai. Amlich wird verlautbart: Oestlicher Kriegsausflug.
In einzelnen Frontabschnitten löste zuspätschießende Artillerietätigkeit unser Bergeltungsfeuer aus. Sonst nichts zu melden.

Italienischer Kriegsausflug.

Der gestrige siebente Tag der 10. Isonzoschlacht war wieder von heftigen Kämpfen erfüllt. Südwestlich von Anza bemühten sich die hier am linken Isonzoufer eingensetzten Italiener vergeblich, ihre Stellung zu erweitern. Unsere Vinten östlich des Eng-Tales (Planca-Salcano) wurden an- dauernd unter feindlichem Geschützfeuer aller Kaliber. Die italienische Infanterie, deren schwere Verluste unangesehen durch den Einsatz neuer Truppen ausgeglichen wurden, richtete in diesem Räume ihre Kanitzengenen vornehmlich gegen die Höhe von Bobice, gegen die sie zu wiederholten Malen in diesen Kolonnen Sturm lief. Alle diese Anstöße brochen dank der heldenmütigen Haltung der von ihrer Artillerie und den am Kampf teilnehmenden Fliegern trefflich unterstützten Verteidiger blutig zusammen. Besondere Lob ge- führt den Abteilungen des Kaiser Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm II. Nr. 24, dem vom trefflichen Obersten Repener geführten weitläufigen Landjäger-Infanterie-Regiments Nr. 32 und dem I. Landjäger-Bataillon Nr. 40. Selbst von Görz verdrängt die Italiener nenerlich mit einem ohne Artillerieeinleitung angeführten Massenstoß durch- zudringen. Das Ergebnis dieses Versuches war kein anderes wie am Vortage. Unsere Stellungen wurden ausnahmslos bewahrt. Bedeutendes Geschütz, das in diesem Abschnitt die Nacht über herrschte, brachte uns 150 Gefangene ein, darunter zwei Offiziere. Unsere Flieger schossen im Luftkampf zwei feindliche Flugzeuge ab, ein drittes wurde bei Ver- toiba durch Kleinflugzeuge herabgeschleudert. Das bisherige Ergebnis der nun schon eine Woche ausfallenden Kämpfe gegen unsere tapferen Isonzotruppen besteht für die Italiener lediglich in einer kaum 2 Km. im Umkreise betragenden Er- weiterung ihrer Weidenspoststellung bei Piana. Im Flieger- und Höhen-Gebiet sowie an mehreren Abschnitten der Tiroler Front wuchs das Geschützfeuer beiderseits zu beträchtlicher Stärke an. In Süditalien bei Bagli und auf dem Bo- cola-Bah drangen unsere Erkundungsabteilungen in die feindliche Stellung ein und nahmen die Befehlsgefangenen.

Südlicher Kriegsausflug.

Nichts Neues.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 19. Mai, abends. (Amlich).
In der Champagne nachmittags zunehmende Artillerie- tätigkeit; sonst im Westen und Osten keine besonderen Er- eignisse.

Letzte Depeschen.

Ein englischer 11 000 Tonnen-Dampfer versenkt.
WTB. Rotterdam, 18. Mai. Im englischen Ober- hause erklärte am 10. Mai Lord Meth, daß der Dampfer „Kotorua“ (11 140 Tonnen) am 22. März im Kanal ver- senkt worden sei. Der Dampfer hatte 100 000 Stück ge- schlachtetes Vieh und andere Nahrungsmittel an Bord. Er landete in Plymouth 250 Passagiere und fuhr nach einem anderen Hafen weiter, um seine Ladung zu löschen, und wurde dabei von einem deutschen U-Boot torpediert.

Englische Arbeiterbewegungen.

WTB. Rotterdam, 19. Mai. „Ricque Rotterdamse Courant“ meldet: Die Tertiarbeiter in Vancalibre, Por- tshire, Ceshire und Derbyshire, insgesamt 200 000 Mann, drohen, am 26. Mai in den Ausstand zu treten, wenn ihre Forderung auf 20 Prozent Lohnerhöhung nicht erfüllt wird. Der nationale Ausschuss der Arbeiter in den Kriegsbetrieben hat die englische Regierung ersucht, angesichts der Knappheit der Teuerung der Lebensmittel, die durch den U-Boot-Krieg ein immer erneutes Ansehen erhalte, alle eingeführten Lebensmittel anzufragen und alle indischen zu beschla- gen und diese zu mäßigen Preisen auf den Markt zu bringen.

Die letzten in England festgehaltenen holländischen Schiffe in Holland eingetroffen.

WTB. Haag, 19. Mai. Meldung der Niederländ. Tel.- Agentur. Die letzten fünf der in England aufgehaltenen holländischen Schiffe sind heute in Amsterdam und Rotterdam angetroffen.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 1)

Die Lage in Rußland.

o. B. Stockholm, 19. Mai. Der neue Kriegsminister Kerenski äußerte sich gegenüber dem Petersburger Korres- pondenten des „Secunia Dagbladet“ wie folgt: Das ganze gegenwärtige Problem ist psychologischer Natur. Es ist für einen Sozialisten eigentümlich, festzuhalten, daß die mate- riellste Gesichtsauffassung wenigstens gegenwärtig nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Wir haben keine mate- riellen Mittel zu unserer Verfügung. Alles, was wir machen und zu machen beabsichtigen, wird ausschließlich durch den rein psychologischen Einfluß ausgeübt, den wir eventuell über das russische Volk besitzen oder erwerben können. In der geliebten Perestroika liegt unter unserer Bundesgenosse, aber dieser ist ein harter Bundesgenosse und wir hegen nicht begründete Hoffnungen.

Der neue russische Minister des Äußeren.

Über den neuen russischen Minister des Äußeren, Te- roschtschenko, wird der „Frank. Ztg.“ geschrieben: Te- roschtschenko besitzt in der Ufa eine, hauptsächlich in Ru- sische große Zuckerfabriken und in Cherson große Salzwerke. Er große als einer der reichsten Grundbesitzer Rußlands. Der Ein- stich der Firma Terschitschenko u. Co. in Rußland ist in der russischen Industrie sehr bedeutend. Es ist die zweit- größte russische Zuckerfirma. Terschitschenko, der erst 32 Jahre alt ist, ist in der Welt viel herumgekommen. Er spricht Deutsch, Englisch und Französisch genau so fließend wie Russisch und kennt die Verhältnisse in Deutschland ausge- zeichnet. Er studierte in Leipzig von 1906 bis 1909 bei Karl Bücher Nationalökonomie und hielt dort ein gais- freies Haus. Dann trat er in den russischen Soldaten ein und war kurz vor dem Kriege mit der Leitung der Ballet- des Kaiserlichen Ballettcorps betraut. Ein Deutscher feind- lich ist er nicht, da er deutsches Wesen gut kennt und auch zu sehr Kosmopolit ist. Er ist ein offener und lebenswunderiger Charakter, und nach all den wenigen Studienfahrten, mit denen er verkehrte, in tiefer Erinnerung.

In Kornilows Rücktritt.

WTB. Kopenhagen 18. Mai. „Berlingske Tidende“ ent- nimmt dem Denischen Blatte „Præmda“ die Meldung, Gene- ral Kornilows Verwalter bei der Regierung über die Wei- gung von Truppen zur Parade zu erscheinen, hätte eine Ausdehnung der Meuterei verurteilt. Die Soldaten hätten erklärt, die alte Regimentsfahne mit dem Sankt-Georgs-Kreuz nicht mehr als ihr Feldzeichen anzusehen. Darauf hätte Kor- nilow seinen Abschied genommen.

Frontgenerale vor das Kriegsgericht!

Wie der „Welt Korrieren“ aus Petersburg erfahren haben wird, wurden die Generale Kuzki, Staffilow und Erth vor ein Kriegsgericht gestellt.

Bern, 18. Mai. Der Petersburger Mitarbeiter von „Corriere della Sera“ meldet den Rücktritt Gurfos und Staffilows, durch den die Lage sich verschärft habe. Die revolutionäre Bewegung drohe in zusammenhanglose Auf- löse des Übels auszuarten, so daß die Grundlagen der neu errungenen Freiheiten gefährdet seien.

Plünderung und Brandstiftung auf baltischen Ostküsten.

o. B. Stockholm, 19. Mai. Die Petersburger Tele- graphen-Agentur bringt die Nachricht, daß in Dotsna am 13. und 14. Mai Unruhen stattgefunden haben. Nur all- mählich ist es gelungen, die Bevölkerung zu beruhigen. Die Mitteilung wird durch private Nachrichten ergänzt, wonach die lettische und estnische Bevölkerung durch Anarchisten all- gemein veranlaßt worden ist, sich des Großgrundbesitzes zu bemächtigen, die deutschen Großgrundbesitzer zu verhaften und in die Städte zu bringen, wo sie ihrer Aburteilung durch örtliche Soldaten- und Arbeitertruppen harren. Durch plün- dernde Soldatenhaufen sind eine Reihe baltischer Herren- häuser auf dem Wege niedergebrannt worden.

Der Kongreß der Baarenabgeordneten in Moskau

hat am 2. Mai eine Entschließung angenommen, in der er in Uebereinstimmung mit dem Arbeiter- und Soldatenrat eine internationale Sozialistenaufkunft für notwendig erklärt und die Regierung ersucht, daß der Friede nur durch all- gemeine Uebereinstimmung der Kriegführenden Wäiter her- beigeführt werden könne.

Der Schmerz über die fehlende russische Offensive.

T. U. Karlsruhe, 19. Mai. Wie der Pariser „Matin“ aus Rom berichtet, wird das Fehlen der russischen Offensive in Italien unüberwindlich. Das Gelingen der italienischen

Dresden, so wird dem Kaiser Markt geschrieben, sei un-
terstützt mit dem russischen Waffenangriff auf die öst-
röschischen Stellungen verknüpft.

U-Boot-Erfolge.

WTB. Madrid, 14. Mai. (Spanischer von Vertreter
des Seerheeres) Buenos. Bericht eingetroffen.) Nach
offiziellen in den Blättern veröffentlichten Meldungen be-
zogen auf 11. April ein Unterseeboot bei Toraja den vor-
wiegend französischen Postdampfer „Medjerda“, der sich
auf dem Wege von Oran nach Port Vendres befand. Der
Untergang des Schiffes erfolgte unerwartet und plötzlich.
Die an Bord befindlichen 450 Mann Kolonialtruppen sind
fast alle umgekommen. Borgelassen verblieben ein Unter-
seeboot nach kurzem Kampf bei Toraja den bewaffneten eng-
lischen Dampfer „Janon“, 6000 Tonnen, mit 5000 Tonnen
Kohle von New Castle nach Genua unterwegs. Der Wert
des Schiffes samt der Ladung wird auf drei Millionen
Pietras geschätzt. In derselben Gegend verlor ein Unter-
seeboot den griechischen Dampfer „Gepheo“ mit 2000 Tonnen
Schwefeläsuren und 900 Tonnen Kohle von Valencia nach
Frankreich bestimmt.

Nach einer Erklärung des Ministerpräsidenten wurden
zwei spanische Zerstörer zur Bewachung der Küste zwischen
Albano und der französischen Küste entsandt.
In der Nähe von Cartagena ist gestern der italienische
Postdampfer „Albino“, 6000 Tonnen, mit gewöhnlicher Ladung von
Genua nach Buenos Aires bestimmt, gestrandet. In der-
selben Gegend erlitt der italienische Segler „St. Anna“
Sensar.

Wegen Maschinenpanne lief gestern der italienische
Hilfskreuzer „Umberto“ in Begleitung von zwei italienischen
Dampfern in einem Hafen ein. Nach einer Meldung des
„ABC“ lag in San Sebastian die Mannschaft des vor vier
zehn Tagen von einem Unterseeboot in der Nähe der eng-
lischen Küste verlassenen spanischen Minerdampfers „Al-
meria“ ein. Nach Angaben der Mannschaft kamen in Ge-
heim täglich Schiffbrüchige aus aller Herren Länder an.
Die englischen Zerstörer verlassen aus Furcht vor den U-Booten
nun die Seemärsche. Im Vereinigten Königreich ist die U-
Boot-Kriegsflotte auf 1000 U-Boote vergrößert worden.
Die U-Boot-Kriegsflotte hat sich in England so stark ver-
stärkt, daß in Cardiff und London die Seileute hungern.

Neue U-Boot-Beute.

WTB. Madrid, 17. Mai. (Spanischer von Vertreter
des A. S. L. S. R. B. V.) „Zanarcal“ teilt mit: In Ferrol
ist ein Schiffbrüchiger des ehemaligen griechischen Dampfers
„Sofianos Gaerandi“, 4900 T., eingetroffen, der mit einer
Erklärung von Afrika nach England unterwegs von einem
U-Boot in der Nähe der spanischen Küste verlor wurde.
Weiter wurden verlost der norwegische Dampfer „Tramp“
und der italienische Dampfer „Sib“. In der Nähe von San-
tander wurde der norwegische Dampfer „Sara“, 1900
T., mit einer Ladung Wein und Käse von Afrika nach
Köpen unterwegs von einem U-Boot verlor. Der Dampfer
ist der Besatzungsmann fröhliche deutsche Dampfer „Lübeck“.
Ein Gutten hat Schiffbrüchige der norwegischen Dampfer
„Gierig“ und „Kä“ gelandet. In der Nähe von Bilbao ver-
lor ein U-Boot den norwegischen Dampfer „Eger“, 5000
Tonnen, mit Erziehung von Amerika nach Glasgow unter-
wegs, den norwegischen Dampfer „Leitanger“, 6500 Tonnen,
mit Weiterladung von Baltimore nach Riga, sowie einen
englischen Dampfer. — „Debato“ meldet: In der Nähe der
englischen Küste ist der spanische Dampfer „Almudena“, 3280
T., mit Erziehung von Bilbao für Glasgow unterwegs,
untergegangen. Die Mannschaft ist gerettet. Die Ursache des
Schiffunterganges ist noch nicht festgestellt. — Die Zeitung
„America Basco“ meldet aus Bilbao: 25 Meilen von Kap
Detting verlor ein U-Boot den spanischen griechischen
Dampfer „Moros“ und den norwegischen Dampfer „Vas-
fod“. Wie die Zeitung „Independencia“ aus Almeria
meldet, ist der japanische Dampfer „Tascho Maru“, mit Er-
ziehung von Amerika von England, von einem U-Boot in der
Nähe der Meerenge von Gibraltar verlor worden.

Tobias Wilders Weg zur Höhe.

Roman von Idenlo v. Kraff.

(Ausschnitt.) (Ausschnitt.)

Sein Gesicht wurde langsamer, je näher er an Daniel
berging Hans herankam. Wenn es einen gefährlichen Ein-
fluss gab, in den Besonderen im großen Hüllental oder vor
dem pergamentenen Riß in den Blättern auf dem Wiener
Rathhaus, hatte Erasmus nie so lange geögert wie
jetzt. Da er den Faustherrn Daniel doch herauslopfen sollte.
Die harte Mühe blieb ihm erspart. Bevor er die Hand
nach der Kante strecken konnte, ging die Tür auf und stand
davor der Herr von Schweiß. Erasmus zog den Hut und begann
ihm anzusehen den Händen zu drehen und zu winden wie ein
weißes Schilf. Er zeigte ein kaltes, feines Gesicht.
„Was wollen Sie, Erasmus?“
„Erasmus schaute ein Würgen im Hals und brachte keinen
Ton heraus.“
„Die können wegen des Hautes, Erasmus?“
„Der nicht nur.“
„Da können Sie unkonkret. Was ist Ihnen gekostet habe,
das gilt. Und dann, lieber Erasmus, ist es ja keine Laune
von mir. Ich kann auch nicht immer, wie ich möchte.“
Erasmus atmete tief. Er ist in die Höhe gegangen, wenn dem
Kreuzer in der Höhe und wegen dem anderen, das schon
beim kommen muß. In anders Dach ist nicht zum kriegen. Und
der Winter ist nicht weit.“
„Erasmus!“ Daniels Stimme hatte scharfen Klang.
Ein paar Alben in der Antwort des Bergführers schienen
ihm schwer misfallen zu haben. Jetzt ist es genug. Wie
oft soll ich noch sagen: es geht nicht? Das Baumaterial ist
besetzt, der Beginn der Arbeiten festgelegt. Ich kann doch
die Leute nicht zum Harnen haben. — „Ihre Augen!“
„Dem Vater zu Lieb, Herr, wann es es tun möchten?“
„Eine Zornstille trat auf Daniels Stirne.“
„Was geht mich Ihr Vater an? Er ist ein alter Mann,
aber gesund und fröhlich. So einer soll arbeiten.“
Erasmus griff an seinen Kopf, als müßte er da etwas
ganztrüben.
„Ich mein' halt, weil der Vater trocken am Dankestrig
sein Hüterpatent verloren hat — wie der Herr ja weiß —
weil er ...“
„Vater wurde ungebildet. Was können Sie mit mir
der alten Geschichte dabei. Aber die schon Gras gewachsen ist.“

Amlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teil der gestrigen
Abendausgabe enthalten.)

Englisch-französischer Angriff abgeschlagen.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. Mai.
Westlicher Kriegsjahraplaß.
Heeresgruppe Kronprinz Annapolis.
Zwischen der Küste und St. Quentin nahm die Artillerie-
festigkeit in mehreren Abschnitten zu und steigerte sich nachts
zwischen Hebeville und Gabelle zu großer Festigkeit.
Ein unter dem Schutz dieses Feuers beiderseits der
Straße Fras-Douch einziehender englischer Angriff
brach in anderer Douchfeuer zusammen. Ebenso erfolglos
blieben feindliche Vorstöße östlich von Mondrin.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
An der Aisne- und Champagne-Front hält das lebhaft
Feuer an.
Bei Trage erreichte wir durch Fortnahme eines franzö-
sischen Grabens eine weitere Verbesserung unserer Stellung.
Am Winterberg wurde ein mächtiger Vorstoß des Feindes
in jähem Handgranateneinsatz abgeschlagen.

Bei unangünstigem Wetter war die Flugertätigkeit der
letzten Tage gering. Gestern spöhlen wir zehn feind-
liche Flugzeuge ab.
Ostlicher Kriegsjahraplaß.
Russisches Artillerie- und Infanterie zwischen Ma
und Dina, westlich von Buc, beiderseits der Bahn Jozow-
Tarnopol und an der Jaroslawka wurde lebhaft von uns er-
widert.
An der
magedonischen Front
hat der Feind nach der Niederlagen der letzten Tage keine
Angriffe mehr wiederholt. Das Artilleriefeuer ist wieder
schwächer geworden.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

WTB. Haag, 18. Mai. Hier verlautet, daß der nieder-
ländische Segler „Jrijo“ von einem U-Boot verlor worden
ist. Von den noch in England befindlichen Schiffen wurden
„Beenberg“ und „Ralsbergen“ von der englischen Regie-
rung requiriert. Die anderen werden in Holland wieder
zurückverkehrt.
WTB. Kopenhagen, 18. Mai. „Berlingske Tidende“
meldet aus Christiania: Es stellt sich nun heraus, daß die
Schiffahrt im Nordischen Ozean nicht sicher ist. Ein nor-
wegischer Dampfer ließ bei der Bäreninsel, die zwischen
Spitzbergen und der norwegischen Küste liegt, auf eine Mine
und sank.

Deutsche Tauchboote im Ligurischen Meere.

(z) Die Genuesischen Blätter legen wegen des gegen-
wärtigen Aufenthalts mehrerer deutscher Tauchboote in den
Ligurischen Gewässern große Beforgnis an den Tag. Der
„Secolo“, der „Corriere Mercantile“ und andere Blätter
erklären in dieser Richtung eine Gefährdung für die
Hauptverkehrsstraßen Italiens.

Berlin, 18. Mai. Das Liverpooler „Journal of Com-
merce“ weist auf die Notwendigkeit hin, unter allen Um-
ständen den Bau von Handelschiffen so sehr wie möglich zu
beschränken. Wie die Dinge liegen, dürften wir dankbar
sein, wenn die Gesamtzahl der wöchentlichen Verluste unter
50 gehalten wird. Es ist unzumutbar, uns heute mit der
Frage zu befassen, was werden wird, wenn etwa die Zahl
der Schiffverluste von wöchentlich 20 bis 40 auf 70
bis 100 steigen werde, eine Möglichkeit, auf welche wir im
Hinblick auf die Ereignisse der letzten paar Wochen vor-

berichtet sein sollten. Die Hauptlast ist und bleibt, mehr
U-Boote zu vernichten, als der Feind neu einzufließen ver-
mag. Alle anderen Mittel der Bekämpfung des U-Boot-
Krieges, wie die Bewaffnung der Handelschiffe und der
Erlaß verletzlichen Schiffsraums sowie die bessere Ausnutzung
der verletzlichen Schiffe, werden uns zwar über die heftige
Krisis hinwegbringen, aber nur auf Kosten einer Kriegs-
verlängerung, weil die Kampfkraft der Verbandsmächte sich
verschlechtert haben wird, ehe diese Maßregeln wirkungsvoll
werden können.

Die Wirkung auf Frankreich und England.

Kopenhagen, 16. Mai. Die Nachrichten neutraler Ge-
seleute über die Verpflegung und Lebensmittelmittelverhältnisse
in England werden durch Mitteilungen dänischer Schiffs-
besitzer bestätigt, die unmissig von Grimsoy zurückgekehrt
sind. Die Kost war sehr hoch, es wurden nur halbe Ma-
tionen Butter, Zucker und Mehl verbraucht, frisches Fleisch
wöchentlich nur ein Pfund, dazu noch zweimal Konfekt.
Berlin, 18. Mai. Die Briefe, welche die Krossenge-
fangenen in Deutschland aus ihrer Heimat erhalten, geben ein
klares Spiegelbild der durch den U-Boot-Krieg gestellten
Zustände. Ein auf Urlaub befindlicher Soldat des 328. fran-
zösischen Infanterie-Regiments schreibt am 23. 4.: „Ein
Pfundfleisch ist es hier! Nur Zwieback und Pfefferfleisch.“
Aus London heißt es am 23. 3.: „Kartoffeln sind jetzt ein
Luxus, ich habe seit einem Monat keine mehr gesehen. Die
Beute stellen sich in Reihen wie um ein Zigarrettenblatt auf
und müssen hundertlang warten.“ Aus Florenz wird am
7. 4. berichtet: „Hier gibt es keine Kohlen mehr.“ Aus
Bourges wird am 25. 3. geschrieben: „Um einen Infanterie-
erz mitzumachen, braucht man jetzt nur auf den Markt
zu gehen und zu sehen, wie sich Käufer und Verkäufer in
die Haare um Lebensmittel geraten.“

Von der Westfront.

Sechste Stimmung.
WTB. Berlin, 19. Mai. Sicheren Nachrichten zufolge ist
die Stimmung im englischen Hochland der englischen
Befehls mehr als überdrüssig. Allgemein ist die Über-
zeugung verbreitet, daß nur England an der Länge des
Krieges und an allem Unglück schuld ist. Auch am 10. Mai
bei Montclair von den Deutschen gefangener Angehöriger
des 2. Terr. 47 erklärt, daß man in Frankreich den englischen
Bourgeoisien kein Vertrauen mehr entgegenbringe, da
an Frankreich glaubt der Franose nicht.
WTB. Berlin, 19. Mai. Die Stimmung der englischen
und französischen Soldaten ist infolge der ungenügenden
Verluste und der mangelhaften Führung, über die alle Leute in
höchstem Maaße klagen, unter dem Aufpunkt gestiegen.
Gefangene des 17. französischen Jägerbataillons berichten,
daß bei der Angriffgruppe von 5 Mai ein unglückliches
Durcheinander geschick und zeitliche Führung völlig ge-
scheitert habe. Auch bei den am Chemin des Dames eingebrachten
Gefangenen des 67. Infanterie-Regimentes und den bei
Beaulieu gefangenen Mannschaften der Regimentes 37 und 39
war die Stimmung sehr schlecht, alle Leute waren gegen ihre
Führer heftig aufgebracht. Mannschaften des Infanterie-
Regimentes 37 erzählen, daß sie sich geweigert hätten, anzu-
greifen, da das Vorgehen für die deutschen Maschinen-
gewehre zu günstig lieg. Mit Ausnahme eines Kompanie-
führers waren alle Offiziere mit dieser Gehorsamsverweigerung
einerfanden.

Französischer Bericht.

WTB. Berlin, 19. Mai. Der Tag war verhältnismäßig ruhig.
Eine Infanterieabteilung zeitweilig ausgehender Artillerie-
kampf auf dem größten Teile der Front, der ziemlich heftig
in der Gegend nördlich von Neuville, auf Margival, gegen
Wassy Ane, und im Abschnitt des Cornillet-Berges war.

Belgischer Bericht.

Die Nacht war an der ganzen Front ruhig. Nur in der
Gegend von Steenstraete und Heffas war der Kampf der
Ausquartierung. Sommerbauer sagte lange nichts. Nach
einer Weile erlitt er alles richtig in seinem Kopf, und er
verlegte sich aufs Tröfchen.
„Sticht es, Erasmus, mir ist auch nicht allseits gut gegangen
im Leben. Aber man muß halt aushalten. Und gar a
Bergführer wie du! Der muß Ausrufung haben!“
„Sommerbauer! Es gibt a Wehl in die Berg, wo sich
Ausrufung aufhört. Das kommt wie der Engel und haut dir
in Schadel ein. Und so kommt mir jetzt. Ich spür's! Da
sagt man runter auf mich und schlägt mich nieder! — Stein-
schlag, Sommerbauer! Steinschlag!“ Erasmus tat einen
schönen Atemzug. Und dann fragte er ruhig: „Wo fahrst
du hin?“
„Ich?“ In Sommerbauers erstem Gesicht begann es
aufzuflackern. Den Herrn Karl hoch ist von der Bahn,
heut' kommt er.“
Verblüfft sah Erasmus auf.
„Der Herr Karl kommt? Der als Bus mit mir so oft
auf der Berg war? Und der vor zwölf Jahren auf und da
non is?“
„Sommerbauer lachte.“
„Is schon richtig! Derselbe Karl! Der kommt heut'
wieder heim!“
„Ja, wie is denn das? Wo der Alte schon so lang be-
graben is?“
„Sommerbauer schmalzte mit der Reihse, um die Pferde
anzutreiben.“
„Der alt' Herr hat sein' Bubben halt mögen. Und vorm
Sterben hat er Testament g'macht. Die zwei Wöbl haben
an seinen Wöblen Geld kriegt. Das Lamm-Wöbl aber hat
er dem Bubben vererbt. Freilich, lang hat's dauert, bis b'
Wöblen den Herrn Karl g'funden haben, weil er heut'
in Amerika war und mögen bei die Schwarzten. Aber jetzt is
er g'funden. Und heut' fahr' ich den Herrn Karl noch heim!“
Sommerbauers Gesicht strahlte vor Vergnügen.
„Weißt du, daß er noch a wenig länger g'lebt hätt',
der Alte, wenn die Wöblen mit'm Bubben nicht g'wesen wär?“
„Sommerbauer nickte. „Wöbl, wöbl!“
„Weißt du, daß er hat Anglisch g'habt mit dem Bubben und hat's
noch leicht tragen. — Sticht es, Erasmus, der eine hat's mit'm
Bubben, der andere mit'm Vater. G'was geht's zu auf der
Welt!“
Erasmus gab keine Antwort. Er kam dinsten noch,
ob ein Vater mehr zu beklagen wär, den der Sohn misriet,
oder ein Sohn, der sich seines Vaters zu schämen hatte.
(Fortsetzung folgt.)

draven Artillerie ziemlich lebhaft. Artilleriefeneraustausch in der Umgebung von Digmunden und in den Abschnitten von Triegradien und Steenfratte.

Englischer Heeresbericht

nom 18. Mai abends. Stärkere Tätigkeit der feindlichen Artillerie in der Nähe von Gavelle und Lens. Unsere Artillerie beschloß mit Erfolg feindliche Truppenkörper auf der Straße Arras-Cambrai und nordöstlich Fresnoy.

London, 18. Mai. Ruetermeldung. In Großbritannien ist das erste Kontingent der amerikanischen Armee, bestehend aus einer Sanitätsabteilung eingetroffen.

Die Lage in Rumänien.

Bukarest, 19. Mai. Nachrichten aus Jassy zufolge findet französischer- und englischerseits eine systematische Verbesse rung der rumänischen Bevölkerung gegen die Mittelmächte wegen angeblicher Söldnerherrschafft in den von den Zentralmächten besetzten Gebieten Rumäniens statt. Hierzu hat sich der bekannte rumänische Staatsmann und ehemalige Ministerpräsident Peter Carp gegenüber unserem Vertreter folgendermaßen geäußert:

„Ich würde mich freuen, wenn die Franzosen und Engländer, die ein großer Teil der Schuld am Unglück Rumäniens trifft, dafür sorgen würden, daß das Los meiner Landsleute in der Moldau verbessert wird. Die Lebensbedingungen der dortigen Bevölkerung, die von ansteckenden Krankheiten, Hungernot, Wohnungsmangel schwer heimge sucht wird, sind um vieles schlechter als die der Rumänen in der Moldau.“

Diese authentische Äußerung Peter Carps findet ihre Bestätigung durch folgendes Schreiben eines in Jassy befindlichen Diplomaten:

„Hier geht's uns herzlich schlecht. Hunger, Malaria und Mischelieber sind hier zu Hause. Soldaten, Ärzte und Offiziere werden nach Hunderten von diesen beiden Krankheiten betroffen. Was wir hier teils unter Entbehrungen, teils unter der Angst vor Ansteckungsgefahr leiden, kann ich Dir nicht so ohne weiteres beschreiben. Mit der kommenden Woche scheint uns die Pestzeit anzubrechen. Von Fleisch fehlt jede Spur. Milch habe ich, seitdem ich hier bin, überhaupt nicht gesehen. Einigen Wein genügt es unter Aufwand von 2,50 und auch mehr Franken p. Liter Milch aufzutreiben. Geflügel und folglich auch Eier fehlen vollkommen. Dastelie gibt auch für Zucker, Kaffee, Reis und überhaupt Kolonialwaren. Am lieb ich ein Stück Schwarzbrot zu verschaffen muß man einen formidablen Kampf mit dem Bödel, der sich vor den Wädelrücken drängt, ausfechten, ungeachtet jeder Gefahr, dabei Wäuz zu bekommen, die bekanntlich Bazillenträger des Mischeliebers sind. Hinsichtlich der Bekleidung werden wir bald in die größte Verlegenheit geraten, da Kleider und Stoffe bezw. Schuwaren gänzlich fehlen, und beratige Geschäfte längst geschlossen sind. Mit der Wäsche ist es sehr arg bestellt, da jedes Waschlittel, wie Seife oder irgend ein Erlich dafür fehlt. Um der drohenden Ansteckungsgefahr des Mischeliebers und Mischeliebers vorzubeugen, empfiehlt man Sauberkeit, allein man kann wegen Mangel an Seife fast weder waschen, noch Wäsche waschen. Du kannst Dir kein Bild von der Anordnung, Mischeliebertätigkeit, ich möchte sagen, von der nötigen Forderung, die hier herrschen, machen.“

Wir sind fast auf dem Kaufhandel angewiesen. Die Bauern verkaufen nichts, wenn sie nicht den Gegenwert in Petroleum, Salz, Seife erhalten, was allerdings überhaupt nicht existiert. In den Krankenhäusern, in denen bisher Hunderte, ja Tausende von Patienten, an den Folgen der Rötze, wie Lungenentzündung und eitrigen Otitiden gelegen haben, wimmelt es jetzt von Kranken am Mischelieber. In einem Saal liegen 700 bis 800 Kranke zu je drei bis fünf auf einem Bett. Man hat sie seit drei Tagen ihrem Schicksal überlassen. Kein Mensch, weder Arzt noch Krankenwärter, betritt den Saal. Es ist ein Gemüß von Leiden und Sterbenden. Die Wirkung des Mischeliebers ist verheerend. Binnen drei Wochen sind über zwei Divisionen ihm anheimgefallen. Täglich sterben daran Offiziere und Verzte, so daß man bei jedem Schritt einen Leichennaggen mit der Leiche eines Wädelträgers oder einem Wagen mit fünf bis zehn Soldatentenden begegnet. Keine Vorlage ist getroffen. Arznelmittel sind nicht vorhanden. Neben der Regierung ist nur auf sein eigenes Ich bedacht. Denke nicht, daß es übertrieb ist im Gegenteil, meine Bekehrung zeigt der Wirklichkeit nach, da wir nicht alles erfahren zumal auch keine Presse existiert, die diese Zustände der Öffentlichkeit hätte bekannt geben können.“

In trauern Gegenatz zu diesen trostlosen Zuständen, die das von Stratiaru und Genossen in das Unglück geführte Land in der Moldau erdulden muß, ist die Lage der Rumänen in den von Deutschland und seinen Verbündeten besetzten Teil. Peter Carp sagt hierüber:

„Wenn man von den Leiden absieht, die von jeder Okkupation unzertrennlich sind, so kann man die Zustände im besetzten Gebiet als erträglich bezeichnen. Alle gegenteiligen, in die Welt geflohen Nachrichten sind glatt erfunden.“

Vermischte Kriegsnachrichten.

Wie England Verträge erfüllt.

WTB. Wabed, 18. Mai. (Hauptstadt des Vertreters des Kaiser Korz-Bureaus.) Das Blatt „WTB“ schreibt, daß die vom Finanzminister Mitte März erlassene Verordnung, wonach ein Teil der nach England ausgeführten Erzeugnisse ge-

gen englische Kohle ausgetauscht werden müsse, nicht erfüllt werde. Beispielsweise sei am Sonnabend in Bilbao ein von einem bestimmten Ententeabnehmer begleiteter Schiffszug mit Ballast eingelaufen, der Waadordträge tonnenweise verladen und außerdem spanische Kohle für den eigenen Bedarf aufbewahrt hätte, ansicht vorchriftsmäßig für ein Drittel der ausgeführten Erzeugnisse englische Kohle einzuführen. Das Blatt erklärt, der erwähnte Fall sei eine regelmäßige Erscheinung der letzten Tage.

Die barbarische und ungeschickte Straffsüßigkeit der Franzosen gegenüber Gefangenen erhellt aus einem Urteile des Kriegsgerichts in Tours, das das „Journal de la Biennne“ bekanntigt. Danach erhielt der österreichische Gefangene Nikola Peres 5 Jahre Strafarbeit, weil er sich weigerte, die Aborte im St. Pierre des Corps zu reinigen, da er Schweißspitzer sei.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

Berlin, 19. Mai.

La Ministertisch; v. Loebell. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Min. Das Haus erledigt zunächst eine Anzahl kleiner Vorlagen, u. a. wurde der Antrag Graf Hoennebroch, betr. den uneingeschränkten U-Boot-Krieg, an die Kommission juridis verwiesen, da bei der Kommissionsberatung kein Regierungsvertreter anwesend gewesen ist.

Zu dem Antrag Hillebrand, welcher verlangt, daß die Vorbildung der zukünftigen Verwaltungsbeamten in der Weise zu regeln ist, daß dem akademischen Studium ein praktisches Jahr in einem landwirtschaftlichen oder technischen mittleren Betriebe voranzugehen hat, beantragte die Kommission Überweisung der Regierung als Material unter Billigung des Grundgedankens der Vorlage.

Im Laufe der kurzen Erörterung erklärt Minister des Innern v. Loebell: Die Ziele des Antrages besagen denen der Regierung, die die noch vorhandenen Mängel in der Ausbildung der Beamten erkannt habe. Unsere Beamten haben während des Krieges so Hervorragendes geleistet, daß wir darauf stolz sein können.

Bei der Rationierung in fast allen Lebensmittel für ein Volk von 70 Millionen konnte nicht alles am Schürhaken gehen. Ich bitte, den Antrag der Kommission anzunehmen.

Nach Erledigung von Petitionen ist die Tagesordnung erschöpft. Der Präsident wird ermächtigt, die nächste Sitzung mit Tagesordnung festzusetzen.

Minister des Innern v. Loebell verliest eine königliche Verordnung, die den

Landtag bis zum 9. Oktober vertagt.

Präsident Graf Helm-Wolzenburg: Bevor wir auseinander gehen, gestatten Sie drei Wünsche Ausdruck zu geben, die allen gemeinsam am Herzen liegen: Sieg dem herrlichen, tapferen, rühmgekrönten Heere, dem mehr beherrschenden U-Booten unter der Führung des unachahmlichen, glänzenden und bewährtesten Offizierkorps der Welt, Frieden, einen die Kraftentfaltung und die Entwicklung der Zukunft sichernden Frieden unserem freigegebenen, opferfreudigen, lieben deutschen Volke und den treuen Bundesgenossen, Seil dem Kaiser und König und dem teuren, in den deutschen Herzen tiefgegründeten und festgegründeten Hohenzollernhaus. Diesen drei Wünschen lassen Sie mich durch den Ruf Ausdruck geben, der noch in Jahrhunderten die deutsche Ehrglort, Stärke und Treue kennzeichnen, im Augenblick aber eine entzückende Antwort auf die besten amerikanischen Zusatzen sein möge: Der deutsche Kaiser, Preuzens Hohenzollernkönig, lebe hoch! (Das Haus stimmt begeistert ein.) In der Hoffnung, daß wir uns im Herbst in einer besseren Zeit wiedersehen mögen, schliesse ich die Sitzung. (Lebhafte Beifall.)

Deutsches Reich.

Kommerzienrat Dr. Blankenhorn f.

WTB. Mühlheim i. B., 19. Mai. Der Reichstagsabgeordnete Kommerzienrat Dr. Blankenhorn (natl.) ist nach längerer Krankheit gestorben. Der Verstorbene ist auch Mitglied des badischen Landtags gewesen.

Ausland.

Wirtschaftliche Abmachungen der Schweiz.

T. U. Bern, 19. Mai. Das Abkommen mit Deutschland vom 31. Juli v. J. über den Ausfuhrverkehr ist von der deutschen Reichsregierung und vom Bundesrat ratifiziert worden. Der demnächst erscheinende siebente Bericht des Bundesrats über die von ihm am Grund des Bundesbeschlusses vom 3. August 1911 getroffenen Maßnahmen wird näheren Aufschluß über das Abkommen erteilen. — Die mit den Regierungen der Entente geschloßenen Verhandlungen über den Inhalt der seinerzeit veröffentlichten Note vom 7. Nov. 1916 und eine Reihe von Fragen, die auf die Santhabung der Vorschriften „S. E. S.“ (der Schweizerischen Ein- und Ausfuhrgeßellschaft) Bezug haben, gelangten vor geraumer Zeit zum Abschluß. Ihr Ergebnis wurde laut der gestern überreichten Kollektionen der drei Regierungen genehmigt.

Obwohl samt mit ihnen eine Verständigung über die Einfuhr von Futtermitteln und die Viehaußfuhr zustande. Endlich gelangten auch die Unterhandlungen wegen der neuen Festsetzung der Kontingente für die durch die Vermittlung der „S. E. S.“ einzuführenden Waren zum Abschluß.

Verfassungsrevision in Holland.

Die Frankf. Zeitung berichtet aus dem Haag: Die Erste Kammer nahm mit Stimmeneinheit das Gesetz für eine Verfassungsrevision an.

Sport-Nachrichten.

Berlinerport.

Nennen in Dresden am 17. Mai.

- Vöhringer Jagdbrennen. Simon Grötmann 1. Top Twig 2. Woldau 3. Tot: 25: 10. Was 12: 10. Preis von Zinnenau. Kräfte 1. Dittu Wort 2. Auvergnat 3. Tot: 19: 10. Was 14: 17: 10. Elbital-Jagdbrennen. Raabgeschell 1. Weringa 2. Rama 3. Tot: 40: 10. Was 14: 11: 10. Dobringer Ausseich. Norton 1. Seiersabend 2. Milton 3. Tot: 65: 10. Was 26: 22: 10. Dresdener Jagdbrennen. Dommer 1. Marzfland 2. Tortuna 11. 3. Tot: 22: 10. Was 17: 29: 10. Seltzberger Jagdbrennen. Tarent 1. Coethen 2. Labras 3. Tot: 17: 10. Was 10: 10: 10.

Vermischtes.

Kriegsjorgen der Selbstmörder.

Einem hübschen Scherz erzählt das Prager „Tagblatt“ seinen Lesern: Ein Lebensunbedürftiger verhaftet sich in einer Apotheke Zornant, um sich den Tod zu geben. Vergeblich wartet er die Wirkung bis zum nächsten Tage ab. Dem läßt er die Reize des Giftes prüfen: es war Kriegs-Spanak-Erlog. Da kauft er sich einen Strick und hängt sich am Fensterrück auf. Der Strick reißt; er war aus Papier. Das zweimalige Nüßlingen des Selbstmörders betrachtet er als einen Wint des Schicksals. Neue Lebenslust erzählt ihn. Er geht in ein Restaurant und läßt sich ein Gulash geben. Zwei Stunden danach war er tot.

Vom Landstreicher zum Lord.

Die am englischen Hochadel gehörige Familie Landeshorough, die mit dem königlichen Hause verchwägert ist, verordnet ihrem außerordentlichen Reichthum und ihre Machtstellung aus Strafenjungen aus Leeds, der im Jahre 1776 das Licht der Welt erblickte. Da seine Eltern zu arm waren, um ihn die Schule besuchen zu lassen, war der Junge, der auf der Landstraße durch Gelegenheitsarbeit seinen Unterhalt erwerben mußte, darauf angewiesen, sich selbst Lesen und Schreiben beibringen. Schließlich gelang es ihm, sich bis nach London durchzuschlagen und dort in dem Wechselgeschäft von John Wilson als Schreiber anzukommen. Hier zeigte er sozial taufmännisches Geschick, daß er bald als Teilhaber in die Firma eintrat, die er später selbst übernahm. Im Jahre 1775 wurde er Vertreter der Liverpooler Bankfirma Heywood Brothers. Bald stand er an der Spitze des Geschäfts u. wurde 1806 mit einem Vermögen von 20 Millionen Teilhaber der Firma Denton Heywood and Company. Ihm folgte als Mitteilhaber sein Sohn, der seinerseits bei seinem Tode 60 Millionen Mark hinterließ. Seine Tochter aber hatte genügend Geld, einen Marquis zu heiraten, so daß der Sträßenjunge von Leeds der Großvater des ersten Lord Vandeshorough wurde.

Der Knaben ertrunken.

In dem bei Straßburg gelegenen Dörferlein Devin unternahm, wie die Straßburger Zeitung meldet, ein 13jähriger und ein 10jähriger Junge aus der Pflanz mit zwei aus Duisburg stammenden jugendlichen Knaben heimlich eine Bootsfahrt auf dem See. Unterwegs wurde das Boot fest. In ihrer Angst sprangen die vier Jungen ins Wasser und ertranken sämtlich. Ein dritter Junge aus Duisburg hatte die Teilnahme abgesehen; er stand am Ufer, als das Unglück geschah, und brachte die Nachricht davon in das Dorf.

Die Kartoffelknappheit, unter der auch Amerika nicht wenig leidet, hat, wie die Antee-Preße berichtet, einem Kaufmann in Brattleborough (Vermont) Anlaß gegeben, in seinem Schaufenster ein Exemplar der kostbaren Knollenfrucht in einem jütischen Schmuckkästchen auszustellen. Auf einer daneben liegenden Karte steht zu lesen: „Dies ist eine Kartoffel, einstmals ein Nahrungsmittel der Amerikaner.“

Geschäftsverkehr.

(Für die Geschäftsmitteilungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.)

Die Beteiligung der Roten-Kreuz-Lotterie, deren Hebung am 1. und 2. Juni stattfindet, wird in der vorliegenden Nummer von dem Bankhaus Georg Thomas in Hamburg 63, Stephanstraße 3, zum Ankauf angeboten. Diese Lose sind für Spielwette zu empfehlen. Bei einem Gewinnschwand von 3,50 Mark ist die Gewinnchance verhältnismäßig nicht unbedeutend, außerdem erfüllt die Veranstaltung dieser Lotterie einen moralischen Zweck, denn der Kerntrug derselben kommt den Volksheilkräften des Roten Kreuzes zugute.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd; für den kessenen Teil, für Brotschlagnachrichten, Bericht, Handel, Eugen Brinmann; Feuilleton, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.: Hans Katonak; für Musikteil: Siegfried Dyd; Letzte Nachrichten: Hans Katonak; für den Anzeigenteil: Otto Franke. Druck und Verlag von Otto Sengel. Sämtlich in Halle.

gegen Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasenleiden - Gallenleite - Zuckerkrankheit - Rheumatismus - Herzerw. Erholung nach Kriegsverletzungen, Kriegskrankheiten und deren Folgezuständen. Trink- und Thermal-Badwasser.

Wohnung im Kurhotel

Kurhotel und in vielen anderen Hotels, Pensionen u. Privathäusern. Kurhotel, einziges Hotel mit Thermalbädern aus dem Heilquellen des Bades, grosser Erweiterungsbau mit aller Ehrlichkeiten der Hotelkunst.

Für Hauskuren: Versand des Kurenahrer Spindels nach neuen Füllverfahren.

Werbeschriften und alle Auskünfte umsonst und portofrei durch die Kurdirektion Bad Nenndorf, Hainland.



